

prallen. Als sie den Atem des Mädchens im Nacken spürte, wirbelte sie herum, allerdings nicht, um ihrer Angreiferin auszuweichen. Stattdessen hielt sie ihre hohle Hand vor den Mund und pustete hinein.

Verblüfft hielt Vigga inne und für einen Sekundenbruchteil entspannten sich ihre Gesichtszüge, als silbriger Glitter die Luft erfüllte. Dann drangen die feinen Partikel in ihre Augen und Atemwege ein. Mit einer Mischung aus Niesen und Wehklagen rieb sie sich das Gesicht, wobei sie blutige Schlieren von ihren Fäusten hinterließ. Ihre Kampfeslust verpuffte endgültig.

Die Pflegerin gab ihr Versteck hinter der Kommode auf, griff sich die am Boden liegenden Nylonschnüre und schlang sie um Viggas Handgelenke, während das Mädchen sich tränenfeuchten Glitter aus den Augen wischte.

»Vigga mit nichts als einer Ladung Glitter entgegenzutreten, ist so was von unvorsichtig«, schimpfte die Pflegerin mit erstaunlich wenig Dankbarkeit. »Mal davon abgesehen, dass du auf Station 7 nicht das Geringste zu suchen hast. Du heißt Jasna, richtig?«

Jasna seufzte. Dass die Pflegerin sich ausgerechnet jetzt an ihren Namen erinnern musste. Glücklicherweise erwartete die Frau keine Bestätigung, sondern fing an, mit dem Ärmel ihres Kittels Viggas inzwischen knallroten Augen zu säubern. Zumindest schien sie in dem aufgelösten Mädchen keine Feindin zu sehen. Der Pfleger in der Schutzkleidung, der sich gerade auf alle viere hochstemmte, wäre bestimmt nicht halb so umsichtig mit Vigga umgesprungen.

Auch Morton setzte sich auf und schüttelte benommen den Kopf, was seltsam aussah. Eigentlich hätte er als Sieger aus dem Kampf hervorgehen müssen, er hatte nämlich ein Kreuz wie ein Boxchampion. »Was war das denn für eine Nummer?«

»Entschuldige, ich wollte dich nicht treten«, sagte Jasna.

Morton schüttelte den Kopf noch immer, als wolle er überprüfen, ob darin etwas gelockert war. »Vergiss die Sache mit dem Tritt. Ich meine, dass du abgewartet hast, bis Vigga ganz nah hinter dir war, bevor du dich

umgedreht hast. Volles Risiko. Eine Sekunde später, und sie hätte dir den Schädel eingeschlagen.«

»Da habe ich ja noch mal Glück gehabt.«

»Und dieser Glitzerstaub ... Was sollte das?«

»Wenn nichts hilft, hilft Zauberei.« Jasna reichte dem jungen Mann eine Hand, um ihm auf die Beine zu helfen. »Nee, im Ernst: Den Glitter habe ich dabei, weil ich auf dem Weg zur Beschäftigungstherapie bin. Es wird gemalt, gebastelt und ... Das heißt, das wird es nicht mehr lange, wenn ich nicht sofort loslaufe. Kommst du allein klar?«

Morton winkte ab. »Ich bin der jüngste von fünf Brüdern, es braucht mehr als eine Kopfnuss, um mich auszuknocken. Außerdem kommt da drüben schon die Kavallerie.« Er deutete auf ein halbes Dutzend Securityleute, die angelaufen kamen.

Erleichtert machte Jasna ein Daumen-hoch-Zeichen, dann sprintete sie los, während die Uhr in ihrer Tasche unerbittlich tickte.

## 2 Spielstunde

»Sieh an, meine werte Assistentin Jasna.« Professor Leopolds Stimme klang wie ein gemütliches Schnarren aus der guten, aber längst vergangenen Zeit. »Wie schön, dass Sie uns heute noch mit Ihrer Anwesenheit beehren. Ich stand schon kurz davor, einen Wecktrupp loszuschicken. Ist letzte Nacht wohl wieder mal spät geworden, was?«

»Bitte entschuldigen Sie, Professor.« Jasna stockte. Während sie die vier Stockwerke von Lastage House im Eilschritt hinabgestürzt, im Foyer an einer Gruppe Freigänger vorbeigeschlittert und im Laufschrift durch den vom nächtlichen Regen noch nassen Park geeilt war, hatte die Uhr in ihrem Kopf so laut getickt, dass sie gar nicht dazu gekommen war, sich eine passende Ausrede zu überlegen. Dass sie die verbotene Abkürzung über Station 7 genommen hatte, würde Professor Leopold bestimmt nicht gütiger stimmen, also beließ sie es notgedrungen bei ihrer mageren Entschuldigung.

»Sie haben eindeutig zu wenig Schlaf abbekommen – und zwar schon seit mehr als nur einer Nacht«, sagte der Professor nachdenklich, während Jasna sich von der Hoffnung verabschiedete, ihr Make-up hätte den verschärften Bedingungen im Kampf gegen Vigga standgehalten. »Ihnen wird die Fülle des Lernstoffes doch wohl nicht zusetzen? Manchmal vergesse ich, dass Sie erst siebzehn sind. Sie dürfen keineswegs überfordert werden.«

»Das bin ich auch nicht annähernd«, stellte Jasna mit so viel Nachdruck klar, wie sie es einer Respektsperson wie Professor Leopold gegenüber wagte. »Ich lese mich nur manchmal fest, dadurch ist die Nacht dann leider zu kurz.«

»Festgelesen, soso.« Professor Leopold rieb sich das Kinn. »Auf Ihrem Zimmer unterm Dach haben Sie von dem Durcheinander auf den Stationen heute Morgen also nichts mitbekommen?«

Jasna beschloss, auf Nummer sicher zu gehen und sich ahnungslos zu geben. »Was war denn los?«

»Es hat eine Art Massenhysterie gegeben. Vermutlich kursierte gestern Abend eine unheimliche Geschichte über geflügelte Unheilsboten, die einige unserer Bewohner in Angst und Schrecken versetzt hat.«

»Tatsächlich? Was es nicht alles gibt«, sagte Jasna.

*Also echt, nun tu mal nicht so schafsköpfig. Du weißt genau, um was es geht. Wen willst du mit der schwachen Nummer eigentlich täuschen?*

Die schneidende Anklage, die Jasna zusammenzucken ließ, kam hinter einer Kiste hervor.

Im nächsten Moment stolzierte eine schneeweiße Langhaarkatze, eine Türkisch Angora, um genau zu sein, um die Ecke und warf Jasna aus ihren Bernsteinaugen einen herablassenden Blick zu. Das Biest hörte auf den Namen Loreley und war nicht nur der Überzeugung, Herrscherin über Lastage House zu sein, sondern hielt Jasna für etwas, das in einer idealen Welt quiekend unter ihren Krallen sterben würde.

*Dir ist doch an der Nasenspitze anzusehen, dass du die dunkle Bedrohung ebenfalls gespürt hast, giftete Loreley weiter. Heute Morgen sind Späher über Lastage House hinweggeflogen, und niemand weiß, ob sie gefunden haben, wonach sie ausgeschickt wurden. Aber stell dich ruhig dumm, ist kein großer Verlust.*

Es fühlte sich an wie ein Schlag in die Magengrube, wie immer, wenn Loreley sie kalt erwischte. Gleichzeitig bemühte Jasna sich um ein ausdrucksloses Gesicht, geradeso, als habe sie nicht das Geringste gehört. Es fehlte ihr noch zu ihrem Glück, dass jemand mitbekam, dass sie eine Antenne für Katzenbeleidigungen hatte.

*Dein Schauspiel ist armselig, nicht auszuhalten, verkündete Loreley und stolzierte mit erhobenem Schwanz durch den Türspalt hinaus ins Freie.*

Jedes einzelne Katzenhaar an ihr verkündete Verachtung für so viel menschliche Schwäche, wie Jasna sie verkörperte.

Jasna presste die Lippen zusammen, um der Katze nicht »arrogante Mäusequälerin« nachzurufen.

»Nun kommen Sie endlich rein und sperren Sie die Novemberkälte aus«, sagte Professor Leopold, der von dem Clinch natürlich nichts mitbekommen hatte. »Der Geruch von verrottetem Laub macht mich immer ganz melancholisch. Als würden die Trauerweiden nicht reichen, die überall im Park stehen, egal wohin man sieht.«

Wie erwartet gab die Tür ein rostiges Quietschen von sich, bei dem sich einem die Fußnägel aufrollten. Alles in Lastage House quietschte, knarrte oder ächzte unter der Last der Jahre und der Verwahrlosung. Davon blieb auch das viktorianische Gewächshaus nicht verschont, in dem die Beschäftigungstherapie – die von allen nur die »Spielstunde« genannt wurde – zweimal die Woche stattfand. Dass diese Stunden nicht im Haupthaus abgehalten wurden, passte zu Professor Leopold, wie er sich überhaupt in vielem von seinen Kollegen und Kolleginnen unterschied. Ihm ging es nicht in erster Linie darum, die Krankheitsbilder der Bewohner von Lastage House zu beheben oder sie mit Medikamenten zu unterdrücken. Stattdessen konzentrierte er sich darauf, die Fähigkeiten und Interessen seiner Patienten zu unterstützen und, wo es möglich war, ihr Leben schöner zu gestalten. Viele aus der Kollegschaft warfen ihm deshalb hinter vorgehaltener Hand vor, kein klinischer Psychologe, sondern bloß ein Gute-Laune-Onkel zu sein. Soweit Jasna das beurteilen konnte, schadete ein Plus an guter Laune niemandem, der Ärzteschaft von Lastage House eingeschlossen.

Trotz des hohen Alters und der Schäden durch Die große Flut machte das Gewächshaus nach wie vor einen imposanten Eindruck, auch wenn von seinem kunstvoll geschmiedeten Metallgerüst die grüne Farbe abplatzte und keine Glasscheibe ohne Sprung war. Der Rest wurde von Efeuranken zusammengehalten. Die Blumenkübel, in denen früher Orangenbäume und andere exotische Pflanzen wuchsen, gab es schon